



Die Einrichtung „Avanti“ bietet Jugendlichen mit krimineller Vergangenheit eine vorübergehende Bleibe.

BILD: STEFAN WORRING

Neue Lebenspläne entwerfen

ÜBERGANGSWOHNHEIM Im „Avanti“ erarbeiten Jugendliche mit Betreuern Zukunftspläne

VON ANJA KATZMARZIK

Köln. Kevin, so will er gerne heißen. Sein richtiger Name wird nicht gedruckt. Nicht, weil es der 17-Jährige selbst so will. „Ich hätte damit kein Problem“, so glaubt er. Seine Mutter will es nicht.

Ihr 17-jähriger Sohn hat Fahrräder gestohlen – und auch sonst viel Mist gebaut. „Ich war nächtelang weg“, beginnt er kleinlaut zu berichten. Und nur nach und nach kommt langsam heraus: Er hat seine Mutter beleidigt, belogen und beklaut. Er hat ihr gedroht und Gewalt angewendet, bis eine Scheibe in der Haustür zu Bruch ging. Das war der Moment, als nach Jahren ihr Fass der Ohnmacht, Wut und Trauer übergelaufen ist: Die Witwe und alleinerziehende Mutter von drei Kindern setzte ihren eigenen Sohn vor die Tür.

Kevin kam zuerst bei einem Freund unter, dann vermittelte das Jugendamt – bei dem die Mutter bereits zuvor vorstellig

geworden war – ein Heim. Ein Übergangsheim. Hier bleibt niemand lange, die Einrichtungen sind hoffnungslos überfüllt. Nach zwei Wochen musste er Platz machen für andere, die noch ärger dran sind als er. Erst als Kevin im „Avanti“ einzog, einem neuem Haus der Auf Achse gGmbH, konnten alle aufatmen: Mutter, Kevin sowie Betreuer. Und in Ruhe nach einem geeigneten Platz für seine Zukunft suchen. Das Haus an der Leyendeckerstraße in Ehrenfeld, eine ehemalige Obdachlosenunterkunft der Stadt Köln, konnte der Jugendhilfeträger nur mit Unterstützung von „wir helfen“ und „Ein Platz an der Sonne“ renovieren, möblieren und übernehmen.

Hier haben 13 „nicht anpassungsfähige“ Jugendliche – zum Teil mit krimineller oder Drogen-„Karriere“ – drei Monate Zeit, mit professioneller Betreuung einen Plan für ihr Leben aufzustellen. Nicht weniger Zeit, und nicht mehr. „Avanti“ eben. Und trotzdem lang genug, um ohne Hast

und nicht vom Jugendamtstisch ins Blaue hinein etwas verordnet zu bekommen, was letztlich nicht für den individuellen Fall geeignet ist. „Wir gucken hier in Ruhe, was die richtige Form der Hilfe ist, statt das am Schreibtisch zu entscheiden“, so Philipp Besch, Leiter des Hauses. Vier besondere Plätze stehen Jugendlichen 200 Tage zur Verfügung, wenn sie eine so gute Prognose haben, dass sie von hier womöglich in ein eigenes Trainings-Appartement mit ambulanter Unterstützung ziehen können.

Professionelle Unterstützung

Auch Kevin soll „fit gemacht werden für eine eigene Wohnung“. Im „Avanti“ hat sich der Jugendliche selbst nach zehn Wochen Aufenthalt nicht besonders verschwenderisch eingerichtet. Womit auch? Eine Postkarte seiner Mutter aus dem Sommerurlaub in Italien steht auf dem Nachttisch. Zwei Dosen „Kraftfutter“ – Pulver mit Proteinen zum Muskelaufbau – stehen da-

runter. Kevin geht so oft wie möglich ins Fitnessstudio.

Besch ist zufrieden mit Kevins Entwicklung. „Er hilft freiwillig in der Küche mit und hält endlich Termine ein.“ Das ist bereits ein großer Erfolg. So war noch der Rest von 30 Sozialstunden abzuleisten, die ihm von einem Jugendrichter wegen Fahrraddiebstahls aufgebremmt worden waren. Sie sind nunmehr alle abgearbeitet. „Wenn meine Mutter mich früher dazu geweckt hat, hab ich einfach weitergeschlafen“, erinnert sich Kevin. Im „Avanti“ hat er gelernt: Faulheit und Trotz schaden letztlich nur ihm selbst. Hier hat er eine echte Chance – und professionelle Unterstützung.

„Alleine hätte ich das nicht geschafft“, sagt er und meint damit unter anderem, dass er sich endlich dazu angemeldet hat, auf einer Tages- und Abendschule seinen Hauptschulabschluss nachzuholen. Sein Traum wäre, Dachdecker zu werden. Aber „Avanti“.